

# Wissenschaftstheorie und Wissenschaftspraxis in der Logopädie

Heidrun Macha-Krau

## Zusammenfassung

**Der dritte Teil dieser Artikelreihe zur Geschichte der Logopädie befasst sich mit der Wissenschaft in der Logopädie. Obwohl die Logopädie kein akademisches Fach ist, hat sich in den Jahren ihres Bestehens schon eine Wissenschaftstheorie – aber auch besonders eine Wissenschaftspraxis – herausgebildet. Als wissenschaftstheoretische Einordnung der Logopädie wird die Interdisziplinarität gesehen. Denn nur in der Zusammenarbeit mit Medizinern, Linguisten und Psychologen ist eine patientenorientierte Forschung und Arbeit möglich. In den letzten Jahren sind im Bereich der Wissenschaftspraxis zahlreiche Publikationen von LogopädInnen erschienen. Als existenzielle Forderung der Logopädie bleibt der Ruf nach einer akademischen Ausbildung.**

SCHLÜSSELWÖRTER: Medizinische Sprachheilkunde – Schulbildung – Wissenschaftstheorie – Wissenschaftspraxis

Beeinflusst durch die Humanisten J.G. Herder (1744-1803) und J.G. Hamann (1730-1788) einerseits und I. Kant (1724-1804) andererseits, bezieht S. Heinicke (1727-1790) das Lautsprachprinzip und die Lautsprachmethode in seinen Unterricht mit ein. Heinickes Auffassung von Sprache und daraus resultierend deren Bedeutung für die Entwicklung, Bildung und Erziehung eines Menschen, sind Wegweiser und Keimzelle des deutschen Sprachheilwesens. Sowohl die Sprachheilpädagogik als auch die Logopädie haben gemeinsame Wurzeln. Diese bilden ebenfalls das Fundament für Wissenschaftstheorie und Wissenschaftspraxis. Die beiden Professionen haben sich etabliert, arbeiten zum Wohl des Patienten. Durch die enge Bindung an die Klinik entwickelt sich die Logopädie aus der medizinischen Sprachheilkunde. Deren Gründer, Hermann Gutzmann, etabliert dieses Fach

1905 an der Friedrich-Wilhelm-Universität zu Berlin. Er gilt auch als ihr maßgeblicher Förderer. Weder der pädagogischen Sprachheilkunde noch der Logopädie gelingt es in jener Zeit, sich als wissenschaftliche Disziplin durchzusetzen. Bestehende Theorien über Ätiologie und Therapie haben ihre Wurzeln in der medizinischen Sprachheilkunde und wirken bis in die heutige Zeit hinein. So ist das ärztliche Denken im 19. Jahrhundert in Bezug auf die Sprach- und Sprechstörungen sehr eng an die Erkenntnisse über die Topographie und Funktion der Hirnrinde gebunden. Die logopädische Theoriebildung bleibt für Jahrzehnte an den Disziplinen Medizin und Pädagogik orientiert. Auch die phoniatische Übungstherapie bleibt für viele Jahre die vorherrschende therapeutische Intervention. Grundlegende Veränderungen sind erst in den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts zu bemerken.



**Dr. phil. Heidrun Macha-Krau**

hat an der Humboldt-Universität Berlin Rehabilitationspädagogik und Kommunikationswissenschaften studiert. Seit 1976 ist sie als Logopädin in freier Praxis tätig. Darüber hinaus arbeitet sie wissen-

schaftlich auf dem Gebiet der Frauenforschung und der Geschichte der Logopädie.

## Schulbildung

Aus den natur- und geisteswissenschaftlichen Strömungen des 19. und 20. Jahrhunderts gehen Richtungen hervor, die als Schulen bezeichnet werden können. Im deutschsprachigen Raum sind es zwei Schulen, die als richtungsweisend für die gesamte Sprach-, Sprech- und Stimmtherapie gelten: die so genannte „Berliner Schule“ (Organiker) und die „Wiener Schule“ (Psychologen).

Der wissenschaftstheoretische Ansatz der „Berliner Schule“ basiert auf anatomischen und physiologischen Aspekten der Sprache und des Sprechens. Hermann Gutzmann sieht beispielsweise das Stottern als eine phonetische und nicht als eine kommunikative Störung an.

Diese Betrachtungsweise hat natürlich Auswirkung auf das therapeutische Vorgehen. Unter einer Therapie versteht Gutzmann die Übungsbehandlung. Sie ist „... dasjenige Verfahren, welches bisher am rationellsten begründet ist, und das sich physiologisch fortwährend nachkontrollieren lässt“ (Gutzmann, H., 1912, 10).

Diese Therapieform wird von Gutzmann auch als „Phonetische Therapie“ bezeichnet. Durch die Übungsbehandlung

soll eine normale Sprechkoordination von Respiration, Phonation und Artikulation erreicht werden.

In der „Wiener Schule“ geht der wissenschaftstheoretische Ansatz von der Stufentheorie des Stotterns aus. Emil Fröschels (1884-1972) hält das Bewusstsein einer gestörten Sprache für den Ausgangspunkt des Stotterns. Dementsprechend setzt hier die therapeutische Intervention der „Wiener Schule“ an. Die Vertreter dieser Richtung suchen nach psychologischen Begründungskonzepten und stützen sich vor allem auf individualpsychologische Ansätze. Dies bedeutet auch eine Abkehr von der physiologisch-phonetischen Therapie und eine Zuwendung zur heilpädagogisch-psychotherapeutischen Therapie und Intervention.

Gemeinsam ist beiden Schulen die fruchtbare Zusammenarbeit von Medizin und Pädagogik. In Berlin sind es Albert Gutzmann als Pädagoge und Hermann Gutzmann als Mediziner. Vertreter der „Wiener Schule“ sind Emil Fröschels und Cornelius Rothe. Aus diesen beiden Schulen gehen wiederum Schüler hervor, die später die Gründer von logopädischen Lehranstalten werden. Nach einem rasanten Aufschwung der Logopädie bis 1933 folgt eine Zeit der Stagnation. Erst nach 1945 gibt es vorsichtige, vereinzelte Ansätze, die Logopädie wiederzubeleben.

Es erfolgt 1962 die Gründung der ersten Lehranstalt für Logopädie in Berlin (West) durch Prof. Dr. Gutzmann, und andere folgen in den nächsten Jahren. Die Absolventinnen sind im Geiste der Schule sozialisiert. Das bedeutet: sie verhalten sich mehr oder weniger konform, den Erwartungen entsprechend, die an sie gerichtet sind.

Wenn auch die Gründung einer Schule nicht nur eine Angelegenheit einer einzelnen Per-

son ist, so wird doch häufig eine zentrale „Leitfigur“ benannt. Im Falle der Lehranstalten sind es zunächst die ärztlichen Schulleiter, die als entsprechende „Leitfiguren“ gelten. Sie haben ihren wissenschaftlichen Schwerpunkt und sozialisieren somit die SchülerInnen in diesem Sinne.

Eine neue Phase der Schulbildung, aber auch die letzte, ist die Eröffnung der Lehranstalt im Klinikum der TU Aachen 1977. Die ärztliche Leitung übernimmt der Neurologe Prof. Dr. Poeck. Untrennbar ist der Name der Lehranstalt auch mit einer „logopädischen Leitfigur“ verbunden, Luise Springer. Durch ihr wissenschaftliches Interesse führt sie die Logopädie an das Arbeitsgebiet der neurologisch bedingten Sprach-, Sprech- und Stimmstörungen heran und begründet somit einen Arbeitsbereich, der heute einen wesentlichen Schwerpunkt der logopädischen Arbeit darstellt.

## Gegenwärtige Entwicklungen oder das Ende der Schulen?

Die Frage nach speziellen logopädischen Richtungen, mit denen sich die Schulen eng verbunden fühlen, gibt es nach Meinung der Autorin nicht mehr. LogopädInnen fühlen sich zu bestimmten Störungsbildern und deren therapeutischen Richtungen hingezogen.

Ein weiterer Grund für die rückläufige Bedeutung der Schulen liegt in der Verabschiedung der LogAPrO 1980. Sie garantiert eine einheitliche, anspruchsvolle und fundierte Ausbildung in theoretischer wie auch in praktisch-therapeutischer Hinsicht.

Heute ist dagegen die Einordnung in europäische und internationale Standards von außerordentlicher Wichtigkeit.

Eine im Jahre 1996 durchgeführte europaweite Untersuchung zum Vergleich der Ausbildungen stellt fest, dass „... die in der logopädischen Ausbildungs- und Prüfungsordnung (LogAPrO) vorgesehenen Inhalte durchaus europäischen Maßstäben gerecht werden. Nach Art und Inhalt entspricht die derzeit geltende LogAPrO den europäischen und auch internationalen (IALP) Mindeststandards an die Ausbildung von Logopäden.“ (Schrey-Dern, 1999a, 63)

## Wissenschaftstheorie in der Logopädie

Zunächst soll die Frage geklärt werden, was Wissenschaftstheorie ist. Kurz gesagt, Wissenschaftstheorie ist die Wissenschaft von der Wissenschaft. Sie ist hervorgegangen aus der philosophischen Erkenntnistheorie, als immer klarer wurde, welche bedeutende Rolle die Wissenschaften heute für den Gewinn von Erkenntnissen und Wissen besitzen. Sie erforscht deshalb, was Wissenschaft eigentlich ist. Wie gehen WissenschaftlerInnen vor, wenn sie Probleme lösen wollen, welche Methoden müssen sie dazu entwickeln, wozu tun sie das und welche Konsequenzen hat ihr Handeln?

Wenn Wissenschaftstheorie innerhalb einer bestimmten Wissenschaft betrieben wird, beispielsweise Logopädie, dann geht es speziell um diese Disziplin. Was ist z.B. die Besonderheit der Logopädie – auch im Umfeld zu anderen Wissenschaftsgebieten? Welches sind spezifische Problemfelder? Wie sind ihre speziellen Methoden, und wo liegen ihre Anwendungsperspektiven? Aber Wissenschaftstheorien können auch Fehlentwicklungen aufdecken. Ihre Kritik wiederum kann den Blick für neue Richtungen schärfen.

All dies sind äußerst wichtige und spannende und für die Logopädie sogar überlebenswichtige Diskussionspunkte. Genau an dieser Stelle kommt das alte Problem der Logopädie zu Tage: Logopädie ist kein akademisches Fach. Trotzdem versuchen LogopädInnen vehement, eine Logopädieforschung ins Leben zu rufen.

Eine systematische Logopädieforschung gibt es noch nicht, da in Deutschland die Ausbildung zur LogopädIn auf Fachschulniveau angesiedelt ist. Im internationalen Rahmen stellt dies einen Einzelfall dar. Unter der Federführung von Dietlinde Schrey-Dern setzt ab 1996 eine wissenschaftstheoretische Diskussion ein, die von der Lehranstalt

Die Wiener und die Berliner Schule (Wendler, 1979, 16)

	Berliner Schule (Organiker)	Wiener Schule (Psychologisten)
Lehrer/Vorbilder	Adolf Kussmaul (Internist) Albert Gutzmann (Pädagoge)	Victor Urbantschitsch (Otologe) H. Liepmann (Neurologe)
Begründer	Hermann Gutzmann, sen.	Emil Fröschels
Schüler	M. Nadoleczny, H. Gutzmann jun., H. Zumsteeg, R. Schilling, M. Seeman, H. Stern, R. Sokolowsky, J. S. Greene, G. Panconcelli-Calzia, R. Imhofer, F. Wethlo, A. v. Sarbó	R. Segré, D. Weiss, G. E. Arnold, H. Freund, E. Freud, I. Stein, F. Hogewind, A. Mitrinowicz- Modrzejewská

Aachen und dem Diplom-Studiengang Lehr- und Forschungslogopädie ausgeht. Den Mittelpunkt bildet die Einordnung der Logopädie in das System der etablierten Wissenschaften. Der derzeitige Diskussionsstand geht von der „... Interdisziplinarität als grundlegendes Merkmal des zukünftigen Wissenschaftsgebietes Logopädie aus. Nur die Zusammenarbeit mit Medizinern, Linguisten, Psychologen und Logopäden garantiert eine patientenorientierte und damit therapierelevante Forschung“ (Schrey-Dern, 1999b, 71).

Augenblicklich stellt sich die Logopädie als Erfahrungswissenschaft dar. Sie erhält ihre Erkenntnisse nicht allein aus Theorie und Hypothese (Deduktion), sondern auch aus der Erfahrung, besonders aus der Beobachtung des jeweiligen wissenschaftlichen Interesses. So sind in den vergangenen Jahren in allen Arbeitsbereichen der Sprach-, Sprech-, Stimm- und Schluckstörungen logopädische Konzepte entworfen worden, wobei die aus den Basiswissenschaften gewonnenen Erkenntnisse logopädierelevant weiterentwickelt wurden. Ein Überblick findet sich in „Sprach-, Sprech-, Stimm- und Schluckstörungen“, Bd. 2, von G. Böhme (1998).

Die logopädische Theorienbildung bleibt für viele Jahre an die Disziplinen Medizin und Pädagogik gebunden. Als therapeutische Intervention bleibt ebenfalls die phonetische Übungstherapie lange Zeit bestehen. Grundlegende Veränderungen sind in den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts zu verorten. Mit der rasanten Entwicklung in der Medizin, der Sprachwissenschaft, der Psychologie und Pädagogik wird die Logopädie um wesentliche theoretische und praktische Ansätze erweitert.

Besonders die Linguistik befruchtet die Logopädie nachhaltig. Im Bereich der Linguistik etabliert sich die Patholinguistik, zu deren Forschungsinteresse die gestörte Sprache zählt. Ein Verdienst der Patholinguistik besteht darin, in Ergänzung zur medizinisch-ätiologischen Gliederung von Sprachstörungen, eine linguistisch-phänomenologische Qualifikation zu erarbeiten. Peuser bemerkt:

„Eine derartige linguistische Aufarbeitung des Gebietes würde u. a. einen wichtigen Beitrag zur Differenzialdiagnose von solchen Sprachstörungen leisten, die mittels der diagnostischen Methoden der Medizin und Psychologie nur schwer voneinander abzugrenzen sind“ (Peuser, 1977, 159). Grundlagenforschung wird punktuell und

auf Initiative einzelner LogopädInnen betrieben. Genannt seien *Annette Fox'* „Kindliche Aussprachestörungen“ (2003). Hilke Hansen schreibt in ihrer Promotion mit dem Arbeitstitel „Arbeit im logopädischen Handlungsprozess – eine qualitativ empirische Studie über Arbeitstypen von TherapeutInnen, PatientInnen und Angehörigen.“ Carola Hoffmann arbeitet ebenfalls im Rahmen einer Dissertation an dem Thema: „Phonologische Bewusstheit und Schriftsprachfähigkeiten bei Kindern mit überwundenen Aussprachestörungen“. „Der Einfluss von Trachealkanülen auf die Schluckfrequenz bei neurogenen Schluckstörungen“ ist eine interdisziplinäre Arbeit von R.O. Seidl, R. Nusser-Müller-Busch und A. Ernst (2002).

Durch den Diplom-Studiengang Lehr- und Forschungslogopädie Aachen, den Bachelor-Studiengang für Logopädie, Ergotherapie und Physiotherapie an der Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst (HAWK) in Hildesheim und dem Studiengang Logopädie an der Europa Fachhochschule Fresenius in Idstein, werden Diplomarbeiten, Promotionen und Bachelor-Arbeiten mit logopädischen Fragestellungen erarbeitet.

## Wissenschaftspraxis in der Logopädie

In der Denkschrift „Logopädie braucht wissenschaftliche Kompetenz“ formuliert Prof. Dr. K. Willmes den dringenden Bedarf an Therapieforschung. Er schreibt (1999, 50 f.): „Die Therapieforschung muss sich in gleicher Weise auf die Behandlung von Schädigungen (Impairments), Fähigkeitsstörungen (Disabilities) und Beeinträchtigungen (Handicaps) sowie deren Beziehungen untereinander beziehen und neue inhaltliche und methodische Entwicklungen anderer medizinischer, kognitions- und sozialwissenschaftlicher Disziplinen berücksichtigen.“ Es ist unabdingbar für die Weiterentwicklung der Logopädie, dass „... neben einer theoretischen Fundierung und Absicherung durch Grundlagenforschung eine genügend große Anzahl empirischer Wirksamkeits- und Wirkungsstudien hinreichender methodischer Qualität nachgewiesen werden können.“

Ein großer Vorteil der LogopädInnen-Ausbildung ist die enge Praxisanbindung. Zahlreiche akademische Studiengänge streben ebenfalls in der Zukunft eine stärkere Gewichtung der Wissenschaftspraxis an.

Der Logopädie stehen zwei Möglichkeiten der klinisch-therapeutischen Ausbildung zur Verfügung: die interne und externe Wissenschaftspraxis.

Die interne Praxis wird an den Schulen angeboten. Unter Supervision der Lehrlogopädin wird die Therapie durchgeführt und reflektiert. Externe Wissenschaftspraxis wird in außerschulischen Einrichtungen absolviert. Hier sind es vor allem logopädische Praxen, Kliniken und Reha-Einrichtungen, die in der praktischen Ausbildung der zukünftigen LogopädInnen beteiligt sind. Gerade im Bereich der Wissenschaftspraxis sind in den letzten Jahren zahlreiche Veröffentlichungen von Logopädinnen erschienen. In Auswahl seien genannt:

- Glunz, Reuß, Schmitz, Stappert (2004): Laryngektomie. Von der Stimmlosigkeit zur Stimme
- Kittel (1997): Myofunktionelle Therapie
- Nusser-Müller-Busch (1994): Die Therapie des Facio-Oralen-Traktes
- Spiecker-Henke (1997): Leitlinien der Stimmtherapie
- Stengel, Strauch (1996): Stimme und Person. Personale Stimmentwicklung

Von Seiten des Deutschen Bundesverbandes für Logopädie (dbl, 1999) findet die Logopädieforschung ebenfalls Unterstützung. In dessen Leitlinien zur Postgraduierten-Förderung heißt es: „Als Auftraggeber vergibt der dbl Projektgelder/Stipendien für die Durchführung logopädienspezifischer Forschungsprojekte, die sich sowohl auf den Bereich der Grundlagenforschung als auch auf Projekte zur Evaluierung diagnostischer Verfahren und Therapiemethoden beziehen sollen.“

Die Forschungsbestrebungen der LogopädInnen, die Förderung durch den Berufsverband, dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, dass es für die Logopädie nur eine Zukunft gibt, nämlich als akademische Disziplin an einer Hochschule.

### Literatur

Böhme, G. (Hrsg.) (1998). *Sprach-, Sprech-, Stimm- und Schluckstörungen, Bd. 2: Therapie*. Stuttgart: Fischer  
dbl (1999). *Leitlinien des dbl zur Postgraduierten-Förderung*. Frechen: Deutscher Bundesverband für Logopädie

Fox, A. (2003). *Kindliche Aussprachestörungen*. Idstein: Schulz-Kirchner

Glunz, M.; Reuß, C.; Schmitz, E.; Stappert, H. (2004). *Laryngektomie. Von der Stimmlosigkeit zur Stimme*. Heidelberg: Springer

Gutzmann, H. (1912). *Sprachheilkunde. Vorlesungen über die Störungen der Sprache mit besonderer Berücksichtigung der Therapie*. Berlin: Kronfeld

Kittel, A. M. (1997). *Myofunktionelle Therapie*. Idstein: Schulz-Kirchner

Nusser-Müller-Busch, U. (Hrsg.) (2004). *Die Therapie des Facio-Oralen Trakts*. Heidelberg: Springer

Peuser, G. (1977). Patholinguistik: ein neues Gebiet der Angewandten Sprachwissenschaft. In: Gutknecht (Hrsg.). *Grundbegriffe und Hauptströmungen der Linguistik*. München: Wilhelm Finck

Schrey-Dern, D. (1999 a). C.P.L.O.L. Europäischer Vergleich der Ausbildungen. In: Deutscher Bundesverband für Logopädie e. V. (dbl) (Hrsg.). *Logopädie braucht wissenschaftliche Kompetenz. Plädoyer für eine Hochschulausbildung*. Idstein: Schulz-Kirchner

Schrey-Dern, D. (1999 b). Konzeption eines interdisziplinär ausgerichteten Studiengangs Logopädie. In: Deutscher Bundesverband für Logopädie e. V. (dbl) (Hrsg.). *Logopädie braucht wissenschaftliche Kompetenz. Plädoyer für eine Hochschulausbildung*. Idstein: Schulz-Kirchner

Seidl, R.O.; Nusser-Müller-Busch, U.; Ernst, A. (2002). Der Einfluss der Trachealkanüle auf die Schluckfrequenz bei neurogenen Schluckstörungen. *Neurol Rehabil* 8 (6)

Spiecker-Henke, M. (1997). *Leitlinien der Stimmtherapie*. Stuttgart: Thieme

Stengel, I.; Strauch, Th. (1996). *Stimme und Person. Personale Stimmentwicklung, Personale Stimmtherapie*. Stuttgart: Klett-Cotta

Wendler, J. (1979). *75 Jahre Phoniatrie. Festschrift zu Ehren von Hermann Gutzmann sen.* Berlin

Willmes, K. (1999). Klinische Psychologie: Therapiefor- schung. In: Deutscher Bundesverband für Logopädie e. V. (dbl) (Hrsg.). *Logopädie braucht wissenschaftliche Kompetenz. Plädoyer für eine Hochschulausbildung*. Idstein: Schulz-Kirchner

#### Autorin

Dr. Heidrun Macha-Krau  
Detmolder Str. 186  
33604 Bielefeld  
macha-krau-muhl@t-online.de

## Summary

### Theory and practice of science in speech therapy

The third part of this series of articles deals with 'science' in speech therapy. Although speech therapy (in Germany) is not an academic discipline, it has developed its own scientific theory, and especially its own scientific practice over time. The interdisciplinary nature of speech therapy is seen as the decisive epistemological characteristic when determining its position within the theory of science. Only in co-operation with doctors, linguists and psychologists can a patient-oriented research and practice environment be established. The last few years have seen numerous publications by speech therapists relating to their scientific practice. However, the call for academic education remains one of the most fundamental demands of speech therapy today.

KEY WORDS: medical speech-language-voice pathology (Phoniatrics and Pedaudiology) – forming 'schools': different approaches to speech therapy – theory of science – scientific practice